

Das Tageblatt

Entstanden aus dem Zusammenschluß des Frankfurter
Tageblattes (gegr. 1842) und des Hainicher Anzeigers
(gegr. 1843). Verlagsort: Frankenberg/Sa. Geschäftsstellen:
Frankenberg, Markt 8/9, Fernruf 345 und 346; Hainichen,
Oberer Stadtgraben 7/9, Fernruf 815. — Postscheckkonto:
Leipzig 109500. — Girokonto: Stadtbank Frankenberg 2200.



für Frankenberg
und Hainichen



Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen
Bekanntmachungen der Landräte in Flöha und Döbeln
sowie der Bürgermeister der Städte Frankenberg und
Hainichen behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält
die Bekanntmachungen des Finanzamtes in Hainichen. —
Monatsbezugspreis 2.— RM., zuzüglich Zustellgebühr.

Nr. 260

Freitag, 5. November 1943

102. Jahrgang

Alles einlegen, um alles zu gewinnen!

Wir sind es nachgerade gewöhnt, daß immer,
wenn unsere Feinde zu Konferenzen zusammenkom-
men, unendlich viel Dreck versprüht wird, der uns
treffen soll. Das war auch bei der jüngsten Kon-
ferenz in Moskau der Fall, bei der Eden und Hull
vor Stalin in einer widerlichen Weise kaputtredeten
und ihre Zustimmung zu der Bolschewisierung Eu-
ropas im Falle eines Sieges der Sowjetunion gaben.
Daher ist die deutsche Soldaten in der Lage, die
wieder einmal die Ehre des deutschen Soldaten zu
bestätigen, beweist nur ihr schlechtes Gewissen, das
sie vor ihren Vätern verbergen wollen. Hauptsächlich
ihre Bundesgenossen glauben ihnen kein Wort dieses
althergebrachten Zeug. Das wissen sie auch selbst und daher
bemühen sie sich, ihre abgekauften Gewissensbisse
über die deutschen Soldaten in besonders bliden
Märchen aufzutragen. Die unantastbare Haltung des
deutschen Soldaten ist in der ganzen Welt so be-
kannt, daß unsere Feinde sich nur selbst erniedrigen,
wenn sie ihm erneut Gewalt in die Schuhe schieben
wollen, die nur ihr Haß gegen die Mächtigsten
der deutschen Wehrmacht erklären kann. Die be-
trüblichen Auswüchse der Bolschewisten haben ihr An-
sehen in der ganzen Welt in gleicher Weise vernichtet
wie die bolschewistischen Gewissensbisse und die
amerikanischen Terroristen, daß sie auch mit noch so
schändlichen Gräueltaten keinen Eindruck mehr erzeu-
gen können. Eines aber haben die Völker Europas und vor
allem das deutsche Volk gebührend zur Kenntnis ge-
nommen: es gibt in diesem Ringen kein Ausweichen
vor der klaren Entscheidung: entweder Sieg oder
Untergang. Wir haben nur die eine Wahl: gegen
den Bolschewismus und seine Helfer in London und
Washington zu kämpfen bis zu deren Vernichtung,
oder wir werden vernichtet. Zur Erfüllung dieser
einzigen Aufgabe, die wir zu erfüllen haben, muß
sich jeder einzelne täglich fragen: was tut du für
den deutschen Sieg? Stehst du in gleicher Weise
hart und entschlossen auf dem die zugewiesenen
Gefechtsfronten, wie brauchen der Soldat an der
Front? Jeder Arbeitsplatz in der Heimat ist heute
ein Gefechtsplatz für den Sieg. Er verlangt den
Einsatz des ganzen Menschen. Nur wenn wir wirk-
lich alles einlegen, können wir auch alles gewinnen.
Wilt uns machst die Armeen der toten Seiden,
die für Deutschlands Freiheit ihr Leben geben.
Diese Armeen verlangen täglich und stündlich von uns
Aufmerksamkeit, ob wir ihre Vermächnisse verteidigen,
nicht nur mit schönen Worten und guten Willen, son-
dern mit der zu allem entschlossenen Tat. Nur
wenn wir unsere Pflicht bis zum äußersten erfüllen,
wird uns die Geschichte lehren und uns als freie
Völker weiterleben lassen. Angesichts unserer toten
Soldaten, deren wir am 9. November wieder besonders
gedenken wollen, erneuern wir den heiligen Schwur,
durch Tapferkeit und Treue den Sieg zu er-
kämpfen, der allein unserem weiteren Leben einen
Sinn gibt!

Geheimend für die Verräter

Brissonei hat auf deutsche Soldaten geschrien
Gremona, 5. 11. (S.-Funk.) Ein Begegnen
des Vicht auf dem Verrat der italienischen
Kriegsmarine weist ein Bericht des Regime
"Fascista", in dem das Verhalten des Admirals
Brissonei scharf geißelt wird. Der Admiral
befestigte den italienischen Stützpunkt La Madda-
lena bei Sardinien. Die dort stationierten Offi-
ziere waren bestrebt, es ihrem mit einer Eng-
länderin verheirateten englischen Komman-
danten gleichzutun, denn im Offizierskasino fehlte
es nicht an englischen Schallplatten.
Aufsallenderweise wurde auch der Stützpunkt
so lange nicht bombardiert, wie sich die Fa-
milie des Admirals noch dort befand. Ebenso
auffällig war, daß Cagliari bzw. La Madda-
lena stets dann bombardiert wurde, wenn sich
der italienische Admiral nicht an dem betreffen-
den Ort befand, was von vielen darauf zurück-
geführt wurde, daß er gewisse Beziehungen zu
seinem auf englischer Seite gleichfalls im Mi-
nister dienenden Schwager hatte.
Damit nicht genug, machte sich Admiral Bri-
sonei auch eines Vortruges gegenüber dem
deutschen Oberst Wimmers schuldig. Als die deut-
schen Truppen von Sardinien nach Korsika
überzogen, ließ er trotz seines Ehrenwortes auf
deutsche Motorboote schießen, in der sicheren
Annahme, daß zahlenmäßiger Überlegenheit die
Deutschen in englische Gefangenschaft bringen
zu können. Die energische deutsche Gegenaktion
hatte jedoch zur Folge, daß die italienischen
Truppen nach zehn Stunden den Kampf auf-
geben mußten, in denen sie 87 Tote verloren,
während nur drei Deutsche fielen.

Dnjeprbogen und Stogaische Steppe

Bereitete Sowjetpläne — Deutsche Abriegelungsstatistik

Die Sowjetführung überläßt

Den unseren militärischen Mitarbeiter

Dnjeprbogen und Stogaische Steppe sind im Augen-
blick die wichtigsten Brennpunkte der großen Schlacht
im Osten. Sie sind es nicht zufällig, sondern mit voller
Absicht geworden. Sie waren im sowjetischen Offensiv-
entwurf als Schlachtgebiete oder, besser gesagt, als
Durchmarschraum vorgesehen. Denn die Sowjets wol-
ten ja nicht in beiden Abschnitten Schlachten schlagen.
Sie hatten angenommen, es würde genügen, tiefe Ein-
brüche zu machen, um damit schon die deutschen Armeen
unwirksam zu machen. Es ist nun anders gekommen, zu-
nächst im Dnjeprbogen; es ist aber nicht ausgeschlossen,
daß sich auch in der Steppe ähnlich des entscheidungs-
vollen Flusses eine ähnliche Entwicklung anbahnt.

Die Heeresgruppe Süd beantwortete den feindlichen
Einbruch in den Dnjeprbogen mit eigenen Bewegungen,
die nicht darauf zielen, defensive Maßnahmen zum
Tragen bringen zu lassen, sondern selbst angreifend vor-
zugehen, um Schwächen, die der Feind auf seinen
Wege nach Westen hat, auszunutzen und auf ihnen das
Gefüge eines starken Geze angriffen an diese Ge-
punkt große Panzerkräfte haben, aufzubauen. In
dem Augenblick, da der Feind sich ansetzt, seine Hand
auf Krim und seine bedeutenden Truppen zu

legen, ist in seine rechte Flanke, und fast schon in
seiner Rücken, der deutsche Panzerangriff hinein. Der
Gegner sah zweierlei daraus: er mußte erkennen, daß
er nicht bereit war, aus seinen Dispositionen zu
beugen und daß er auch in der Lage war, seinem
Willen den eigenen und härteren entgegenzusetzen, weil
er Reservekräfte verfügbar hielt, die im gedegne-
ten Augenblick am Schwerpunkt auftreten konnten. Das
geschah dann auch zur allgemeinen Überraschung der
sowjetischen Führung. Sie mußte zusehen, wie unsere
Panzerdivisionen aus der Gegend Krim in den Nor-
den von Krim in Richtung auf den Dnjeprbogen
mitteln in die stark gepanzerte Spitzengruppe der sow-
jetischen Widerstandskräfte. Sie war zwar entschlossen,
in erbitterter Verteidigung den deutschen Panzerangriff
anzunehmen, aber sie konnte ihre Einschließung und
anschließende Vernichtung nicht verhindern. Es konnte
ihre auch von rückwärts keine wirksame Entlastung ge-
geben werden. Es zeigte sich eben die Anfälligkeit einer
im Vorwärts gehenden und weit von der Ausgangs-
basis entfernten Kampfgruppe, wenn sie von einem
leistungsfähigen Verband, und noch dazu in der Flanke
und im Rücken, gefaßt wird. So ging die starke Panzer-
spitze der Sowjets der Vernichtung entgegen. Und mit
ihrem Ende hat sich die Lage im Dnjeprbogen selbst

erheblich geändert. Die Schlacht scheint im Begriff,
auf den Dnjepr zurückzuweichen.

Der Durchbruch der Sowjets zum Unterauf des Dnje-
pr aber die Stogaische Steppe war ein Teil des selb-
stigen Angriffsbegriffen. Er wurde aber zu spät ver-
wirklicht, um noch eine operative Fernwirkung auf
die Schlacht im Dnjeprbogen zu haben. Die deut-
sche Armee, die den Ostend der Steppe verteidigte, hat
sich nicht aus der Nähe bringen lassen. Sie hat am In-
nen Dnjeprufer und vor der Krim Abriegelungen ge-
schaffen, denen ihre Truppen nach dem Durchbruch zu-
marschieren. Die durchgebrochenen feindlichen Verbände
aber streben weiter nach Westen, ohne sich der Gefahr
bewußt zu sein, die sie durch sich selbst gezogen haben.
Tatsächlich befinden sie sich in einem langen aber schmalen
Korridor, der eines Tages sehr wohl zu eng werden
kann, wenn sich nämlich aus den Abriegelungsfronten
heraus ähnliche Gegenbewegungen entwickeln, wie sie
sich im Dnjeprbogen zum Abschluß gebracht werden
konnten. Dann hätte der Feind sowjetischen unbewußt
unseren Absichten, die immer nur die Vernichtung der
gegnerischen Streitkräfte betreiben, Vorschub geleistet.
Es erscheint daher bedeutsam genug, daß Ereignisse
in der Steppe genau zu verfolgen, weil sich hier Ent-
wicklungen ergeben können, die eine auffällige Abhän-
gigkeit mit den Veränderungen im Dnjeprbogen haben.

Bereitete Durchbruchversuche

Drei sowjetische Divisionen von Grenadiern einer deutschen
Division aufgefangen

Berlin, 5. 11. (S.-Funk.) Bei einem erneuten sow-
jetischen Durchbruchversuch im Abschnitt der 134. In-
fanterie-Division, die am 19. Oktober wegen ihrer her-
vorragenden Haltung bei der Abwehr des sowjetischen
angloamerikanischen Wehrmachtberichtes Erwähnung fand,
brachten unsere Grenadiere den mit russischen Ein-
satz an Menschen und Material geführten feindlichen
Angriff zum Stehen. Ein nach rückwärts Trommelfeuer
gelungener Widerstand der Bolschewiken in der Haupt-
kampflinie wurde von ihnen sofort abgebrochen. Mit
drei Schützen- und Teilen von vier Panzerab-
teilungen und mit sieben Straßentruppen unterstüzt
durch etwa 50 Batterien konnte durch zahlreiche Sa-
vengeldstücke und Granatwerfer, waren die Sowjets ge-
gen unsere Stellungen vorgeklümpert. Die Grenadiere
drängten aber den Feind wieder zurück. Bei den äußerst
erbitterten Kämpfen erlitten die Bolschewiken, insbe-
sondere durch das zusammengefaßte Feuer der deutschen
Artillerie, schwere Verluste. Ganze sowjetische Kom-
panien wurden hierbei vernichtet. Damit war die feind-
liche Angriffskraft gebrochen. Die zahlenmäßig unter-
legenen deutschen Grenadiere und Kanoniere der Di-
vision haben einen neuen für den weiteren Verlauf der
Kämpfe wesentlichen Überwältigung errungen.

In einem Nachbarabschnitt gelang einer bolschewisti-
schen Straßentruppe in der Nähe des Ortes Nadel der
Überwindung über den Gafch und die Bildung eines
Brückenkopfes am Ufer des Flusses. Vom Ver-
nichtungsfeld unserer leichten und schweren Waffen
erfaßt, verfielen die Sowjets, die wieder zurückge-
zogen. Als der Oberfeldwebel Willy Gogoll aus
Seck dies erkannte, griff er sie mit zehn Grenadiern
umfassend an. Die Bolschewiken waren diesem un-

gestellten Vorstoß nicht gewachsen und wurden auf-
gebrochen. 21 Überlebende gerieten in Gefangenschaft.
Vier Maschinengewehre, mehrere Maschinengewehre und
zahlreiche Gewehre konnten als Beute eingebracht wer-
den. Nur ein Grenadier der kleinen Gruppe des
Oberfeldwebels wurde leicht verwundet.

10 U.S.-Kriegsschiffe und 250 Flugzeuge gingen verloren

Das Kaiserliche Hauptquartier über die kürzesten
Kämpfe bei den Salomonen

Tokio, 5. 11. (S.-Funk.) (Staatsdienst des
Kaiserlichen Hauptquartiers) Das Kaiserliche Hauptquartier gab am
Freitag eine Verlautbarung heraus, wonach sich
in der Zeit seit dem 31. Oktober im Gebiet der
Salomonen-Inseln schwere Kämpfe abspiel-
ten. Hierbei verloren die Amerikaner etwa zehn
Kriegsschiffe, darunter mehrere schwere Kreuzer
und Zerstörer, zwei große Transportschiffe und
mehrere kleinere Einheiten. Andere Kreuzer und
Zerstörer wurden schwerwiegend beschädigt.

In dem Bericht des Hauptquartiers heißt es
u. a.: Die japanische Luftaufklärung konnte in
den Gewässern südlich Neu-Georgien starke Kon-
vois des Gegners entdecken, mit denen der Ge-
neral die Landungsbedrohungen auf der Insel
Mone zu verstärken suchte. In der Nacht vom

31. Oktober bis zum 2. November griffen Ein-
heiten der japanischen Marineflotte in meh-
reren Wellen fortgesetzt diese Konvois an und
brachten ihnen schwere Verluste bei. Sofort
versenkt wurden hierbei zwei große Transpor-
tschiffe, ein Kreuzer, ein Zerstörer und über
40 Landungsboote. In Luftkämpfen sind außer-
dem 10 Flugzeuge abgeschossen worden.

Der Gegner führte am Morgen des 1. Novem-
ber in der Nähe des Cap Torokina auf der
Insel Bougainville und an einer anderen Stelle
der Insel Landungen durch. Landstruppen in
enger Zusammenarbeit mit Luftstreitkräften sind
angenehmlich mit der Vernichtung der feind-
lichen Einheiten beschäftigt. Während der letzten
Tage griff der Gegner mit etwa 250 Maschinen
Nabaul an. In heftigen Luftkämpfen verlor er
hierbei insgesamt 201 Maschinen. Der Verlust
von 27 dieser Maschinen konnte noch nicht genau
festgestellt werden. Auf japanischer Seite gingen
15 Flugzeuge verloren, zum Teil durch Selbst-
abwurf.

Am 2. November griff eine aus 135 Flug-
zeugen bestehende feindliche Einheit Waka, süd-
lich von Bougainville, an. Der Gegner verlor
hierbei 30 Maschinen bei einem Eigenverlust
von 15.

Wachsender Stahlmangel in England

Die Londoner Waterloobrücke wendet in den
Nachen

Nach einem Bericht der "Daily Mail" wird
die Londoner Waterloobrücke über die Themse
in kürzester Frist abgebrochen und als Schrott
eingeschmolzen werden. Selbst die zu Bruch
kommenden Betonsteile sollen, wie das Blatt
weiter meldet, reif für die Herstellung von
Stahlbalken auf Militärfeldanlagen ausgenutzt
werden. Diese Maßnahme ist ein Beweis für
den wachsenden Stahlmangel in England.

Neuester Funk in Kürze

Der Angriff deutscher Kampfflugzeuge

gegen den Hafen Japen am Abend des 3. No-
vember wurde gegen starke britische Nachtjagd- und
Flakabwehr durchgefohrt. Mehrere Bomber wurden nach
Durchbruch der japanischen Flakgürtel schwere
Sprünge und eine große Anzahl von Brandbomben
auf die Hafenanlagen, in denen sich große Frachtschiffe
enthielten. Sämtliche Flugzeuge kehrten zurück.

Der Fall

hat den Innenminister Baffarini den Auftrag erteilt,
die Innenverwaltung von treulosen und unvorläs-
sigen Elementen zu säubern.

Gegen amerikanische Verhandlungen mit der Türkei

Parallel zu den Verhandlungen Edens mit dem
türkischen Außenminister in Ankara darüber, nach der
Zeitung "La Turquie", auch Verhandlungen zwischen
Hull und dem türkischen Außenminister in Ankara
stattgefunden haben.

De Gaulle

hielt bei der Eröffnungsjahres des vorläufigen fran-
zösischen Parlaments eine Rede, in der er erklärte,
Frankreich sei der Ansicht, daß jede europäische
Regelung und jede Weltordnung größeren Stils
ohne die Franzosen keine gute Regelung wäre.

Mit der Zolltariffrage in den Vereinigten Staaten
beschäftigt sich der Finanzminister des "Manchester
Guardian". Er schreibt, es lägen in den U.S.A. alle
Anzeichen für sie vor. Einem gleichen Vorgang ver-
gleichbar die englische Zeitschrift "New Leader".



W.-Kriegsbericht Japan (S.-F.)

Japans Vorkämpfer an der Atlantikfront

Nach einer Befähigungsfahrt in die belebten Westgebiete besuchte der Kaiserliche Japanische Vorkämpfer
in Berlin, Generalleutnant Ohima, einen Atlantikstützpunkt. Vorkämpfer General der Artillerie
Japans besuchte den japanischen Gast an Bord der Bagatelle das Verteidigungssystem des Stützpunktes